



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Predigt am Kreuzfest, 16. September 2018

Texte: Jes 50,5-9A – Jak 2,14-18 – Mk 8,27-35

„Das eine ist mir so klar und spürbar wie selten: Die Welt ist Gottes so voll. Aus allen Poren der Dinge quillt er gleichsam uns entgegen. Wir aber sind oft blind. Wir bleiben in den schönen und bösen Stunden hängen und erleben sie nicht durch bis an den Brunnenpunkt, an dem sie aus Gott herausströmen. Das gilt für alles Schöne und auch für das Elend. In allem will Gott Begegnung feiern und fragt und will die anbetende, hingebende Antwort. Die Kunst und der Auftrag ist nur dieser, aus diesen Einsichten und Gnaden dauerndes Bewusstsein und dauernde Haltung zu machen und werden zu lassen. Dann wird das Leben frei in der Freiheit, die wir immer gesucht haben.“

Diese Worte schrieb Pater Alfred Delp (1907-1945) am 17. November 1944 mit gefesselten Händen in seiner Zelle im Gefängnis Berlin-Tegel. Für mich sind diese Worte eine wegweisende Erläuterung unseres Leitworts der Kirchenentwicklung im Bistum Limburg: „Mehr als du siehst“. Das wollen wir. Und das soll uns mit Gottes Hilfe gelingen: Das Schöne und das Elend, die Wirklichkeit, wie sie sich uns zeigt, durch-denken, durch-tragen, durch-erleben bis zu dem Punkt, an dem sie aus Gott herausströmt; an dem sie uns mit dem Geheimnis Gottes in Verbindung bringt; an dem sie uns den Willen Gottes erkennen lässt für unsere Kirchenstunde. „Kirchenentwicklung“ bedeutet für mich, dass wir selbst – jeder und jede Einzelne – uns üben in dieser Haltung: Wir wollen die Wirklichkeit um uns herum, in unserer Kirche und uns selbst wirklich sehen, aushalten, ernst nehmen, wie sie ist – aber in dem Vertrauen, dass in dieser Wirklichkeit und durch diese Wirklichkeit Gott zu uns spricht und sich uns offenbart als Gott der Freiheit und der Zukunft. „Mehr als du siehst“, das heißt eben nicht *mehr* sehen; es heißt wahrhaftiger sehen, die Wirklichkeit aushalten, in die Tiefe blicken – und damit in das Wunderbare oder auch Abgründige –, bis sie uns mit Gott in Berührung bringt, denn: „Gott umarmt uns durch die Wirklichkeit“, so hat es der Gründer des Jesuitenordens, Ignatius von Loyola (1491-1556), einmal verlockend und sympathisch ausgedrückt.

Was wir heute um uns herum sehen, liebe Schwestern und Brüder, das ist freilich alles andere als schmeichelhaft. Es ist oft genug beängstigend und verstörend.

Wie war das etwa in Chemnitz, wo die Trauer und Wut über den gewaltsamen Tod eines Menschen genutzt wurden zu radikaler Kritik an unserem politischen System? Widerlich, wie da rechte Parolen, fremdenfeindliche und dumpf nationale Sprüche die ernste Sorge derer übertönten, die den Eindruck haben, von den politisch Verantwortlichen in unserer Gesellschaft nicht gehört zu werden, schlicht vergessen zu sein und ihre Ängste nicht wirksam vorbringen zu können. „Integriert doch erst mal uns“, so hat die Integrationsministerin Sachsens den ernstzunehmenden Hilferuf mancher Bürgerinnen und Bürger gehört und aufgegriffen. Darauf muss die Politik und müssen wir als Kirche mit unseren Möglichkeiten wahrlich reagieren.



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Und was in der weiten Welt geschieht, ist doch erschütternd. Seit acht Jahren tobt in Syrien ein menschenverachtendes Gemetzel. Doch nur, wenn sich wie jetzt in Idlib die Ereignisse zu einem neuen Drama verdichten, gibt es wenigstens ernst zu nehmende Versuche internationaler Einflussnahme zugunsten der betroffenen Menschen.

Der Krieg im Jemen ist für uns nahezu unsichtbar. Tausende Zivilisten sind bereits gestorben und Hunderttausende sind vom Hunger bedroht. Der Zustand so vieler Länder gibt Anlass zur Besorgnis, und es wird immer deutlicher, dass die Migration das neue Gesicht der Globalisierung unserer Tage ist. Wir werden die Flüchtlingsströme auf Dauer nicht aufhalten, wenn wir nicht weit größere Anstrengungen unternehmen, den Menschen in ihren Herkunftsländern Auskommen und Sicherheit zu gewährleisten. Die Grenzen Europas dicht machen, das ist kurzschlüssig und zynisch, denn wir nehmen in Kauf, dass die Geflüchteten auf ihren gefährlichen Routen zu Land und zu Wasser zu Hunderten und Tausenden ihr Leben verlieren.

Und die Wirklichkeit der Kirche? Was die Studie zum sexuellen Missbrauch durch Kleriker in der katholischen Kirche in den Jahren zwischen 1946 und 2014 offenbart, beschämt mich zutiefst. Hinter der Zahl von 3.677 betroffenen Opfern stehen 3.677 einzelne Schicksale von Kindern und jungen Menschen, die durch Priester unter Ausnutzung ihrer geistlichen Macht zutiefst verletzt, oft für ihr Leben lang verwundet worden sind. Diesen einzelnen Menschen gebührt unsere ganze Aufmerksamkeit. Und wir brauchen die Erkenntnisse aus der Forschung, um unsere Maßnahmen in der Prävention zu verstetigen und weiter auszubauen, damit Kinder und junge Menschen im Raum der Kirche sicher leben und sich entfalten können. Die Studie offenbart aber auch, wie diese Verbrechen über lange Zeit fälschlicherweise abgewiegelt, verharmlost und vertuscht worden sind, um vorgeblich „Schaden“ von der Kirche abzuwenden. Heute wissen wir: Es ist vom Bösen, wenn auf diese Weise Aufmerksamkeit und Ressourcen den Opfern vorenthalten werden. Wie sehr bewahrheitet sich hier das Wort Jesu, dass die Kirche und ein Glaube, der *sich* retten und nicht verlieren will, am Ende alles verliert (vgl. Mk 8,35): Glaubwürdigkeit, Respekt und das Zutrauen der Öffentlichkeit, dass wir als Kirche im Stande sind, die eigenen dunklen Seiten verantwortlich aufzuarbeiten. Eines jedenfall ist klar: Die katholische Kirche weltweit wird aus dieser tiefen Krise gründlich verändert hervorgehen. Wir werden „entmächtigt“ und demütiger dastehen als je zuvor. Und ich bin überzeugt, liebe Schwestern und Brüder, das wird kein Schaden sein, sondern ganz im Gegenteil eine Chance, uns näher bei unserem Herrn und seinem Auftrag wiederzufinden. Mit der Studie, die in wenigen Tagen während der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz im Detail vorgestellt wird, signalisieren wir Bischöfe unsere Bereitschaft, den nötigen Lernweg einzuschlagen und Veränderungsprozesse in Gang zu bringen. Das begrüße ich persönlich sehr.

Liebe Schwestern und Brüder, das Evangelium heute ist ja geradezu ein Paradebeispiel dafür, wie sehr das Ringen und Konfrontiert-Werden mit der Wahrheit, die wirklich frei macht (vgl. Joh 8,32) von Anfang an zur Kirche gehört. Petrus hat sein Bild vom Messias und von sich selbst als Jünger. Wie sehr muss er von Jesus gedemütigt werden, um wirklich Einsicht zu gewinnen in die Wege Gottes und seine Weisheit. Glaube ohne Passion ist kein christlicher Glaube. Sich auf der Seite der Macht und des Erfolgs sehen zu wollen, ist ein Egoismus, der mit echter Nachfolge unvereinbar ist. Ohne Erstaunen, ohne Erschrecken, ohne innere Erschütterung findet vermutlich niemand wirklich in die Nachfolge Jesu hinein.



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Stets nimmt uns der Glaube in die Schule. Wer zur Kirche Jesu Christi dazugehören will, muss sehen und einsehen lernen, was auch die Christen der ersten Stunde unter Mühen, Tränen und Enttäuschungen als das eigentlich Neue und Umstürzende am Weg des Gottessohnes kennengelernt haben: Gott offenbart seine Weisheit und Allmacht nicht in Sturm und Weltrevolutionen, sondern im Kreuz des Erlösers. Glauben wir nur nicht, dass es den ersten Christen leicht gefallen ist, im schrecklich schändlichen Kreuzestod ihres Herrn irgendetwas Gutes zu entdecken. Es hat Zeit und göttliche Hilfe gebraucht, bis das Holz des Kreuzes angefangen hat zu leuchten wie eine Kostbarkeit; bis aus dem Folterinstrument ein Heilszeichen geworden ist, das man schmücken und verehren wollte, so wie wir es heute tun. Es brauchte einen langen Weg gläubiger Einsicht, bis die Jüngerinnen und Jünger annehmen konnten, was Jesus ihnen vorgelebt hat: Im Kleinen erscheint das Große, in der Torheit Gottes Weisheit, im Verlust und in der Hingabe des Lebens sein eigentlicher Gewinn, im gebrochenen Brot der Eucharistie Nahrung für die Ewigkeit. Und in der allertiefsten Krise, der Not des Todes, liegt der Anfang der Auferstehung.

Wenn wir heute unser Kreuzfest feiern, liebe Schwestern und Brüder, dann lassen wir uns auf die Sehschule des Glaubens ein. Wir wollen die Wirklichkeit dieser Welt und der Kirche und unseres Lebens so betrachten, bedenken und erspüren, bis sie uns an den Brunnenpunkt führt, an dem sie aus Gott herausströmt. Denn *Gott ist das „Mehr“ in unserem Leitwort „Mehr als du siehst“*. Im Zeichen des Kreuzes und geborgen unter seinem Schutz möge er uns führen und zu seiner Kirche umgestalten.